

# Der Gesellschafter

Amstblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Verleger: Konold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55  
Druckanstalt: „Gesellschafter“ Nagold / Volksdruckerei: Stuttgart 6113 / Bankkonto: Volksbank  
Nagold 556 / Girokonto: Kreisbankstelle Calw Hauptzweigstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige 1 mm-Zeile über deren Raum 6 Wfa. Stellengesuche, Kl. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wfa., Text 24 Wfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmestunde ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 244

Donnerstag, den 17. Oktober 1940

114. Jahrgang

## „Das größte Bombardement der Weltgeschichte“

Angriffe gegen England wesentlich verschärft — Vergeltung für die fortgesetzten feigen Bombenangriffe gegen die deutsche Zivilbevölkerung — Bomben schweren und schwersten Kalibers auf London — 38 feindliche Flugzeuge abgeschossen

17. Okt. 16. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die britische Luftwaffe, die nicht in der Lage ist, militärische und mehrzweckmäßige Ziele in Deutschland bei Tage anzugreifen, setzt ihre nächtlichen wahllosen Bombenangriffe gegen nichtmilitärische Ziele und damit vor allem gegen die deutsche Zivilbevölkerung fort. Auch gestern wurden wieder in Mittel- und Westdeutschland Wohngebäude und Bauernhöfe sowie ein Krankenhaus getroffen. Tote und Verletzte sind erneut unter der Bevölkerung zu beklagen.

Die Angriffe der deutschen Luftwaffe auf kriegswichtige Ziele in Süd- und Mittelengland und vor allem die Vergeltungsangriffe auf London wurden deshalb wesentlich verstärkt. Starke Verbände leichter Kampfflugzeuge flogen bereits am Tage unter dem Schutz von Jagdflugzeugen ungehindert über Südengland ein und warfen Bomben schweren Kalibers auf die britische Hauptstadt. Die Angriffe schwollen in der Nacht durch Einsatz schwerer Kampferhande zu noch größerer Stärke an. Bomben schweren und schwersten Kalibers trafen in großer Zahl vor allem Militärgüter, Verkehrsanlagen und Versorgungsbetriebe, sowie die Hafenanlagen an beiden Themsejahren. Die nach starken Explosionen im Stadtkern beiderseits der Themse sowie zwischen dem Themsebogen und den Victoria-Docks entstehenden Großbrände waren beim Rückzug noch bis zur Kanalflüßle sichtbar.

Obwohl die britischen Jäger eine Gefechtsberührung vielfach zu vermeiden suchten, konnten sie in mehreren Fällen von weiteren Jagdverbänden gestellt und geschlagen werden. Im Laufe des Tages und in der Nacht wurden ferner zahlreiche Industrieanlagen, Lager, Flugplätze, Bahn- und Hafenanlagen sowie Militärgüter und Versorgungsbetriebe in Süd- und Mittelengland mit Bomben des schwersten Kalibers belegt.

Zusammen mit britischen Häfen und Küstengewässern wurde durch See- und Luftstreitkräfte ungehindert fortgesetzt.

In der Kanalflüßle zwang Marineartillerie einige britische Fahrzeuge durch gut liegendes Feuer zum Abweichen.

Der Gegner verlor in den Luftkämpfen des gestrigen Tages 22 Jagdflugzeuge. Fünf weitere Flugzeuge wurden durch Marineartillerie, ein weiteres durch Luftartillerie abgeschossen, so daß der Feind gestern insgesamt 38 Flugzeuge verlor. Sieben eigene Flugzeuge kehrten von ihrem Flug gegen den Feind nicht zurück.

Ein Unterseeboot versenkte fünf bewaffnete feindliche Handelschiffe von 31 000 BRT., darunter einen großen Tanker. Ein anderes Unterseeboot versenkte ein Tanker von 5800 BRT., womit der Gesamterfolg des Bootes in dieser Unternehmung 31 645 BRT. beträgt.

Unverminderte Wucht und Stärke der deutschen Vergeltungsangriffe — Kleinstbrände in zahlreichen Londoner Stadtteilen

New York, 16. Okt. Unablässig und mit unverminderter Wucht und Stärke wurden die deutschen Vergeltungsangriffe auf die lebenswichtigen Ziele der britischen Inseln und ihrer Hauptstadt auch in den letzten 24 Stunden fortgesetzt. Immer weiter wuchs sich die Ruinenfelder aus, immer verheerender wütheten die Kleinstbrände und immer größeren Umfang nahmen die Zerstörung und das Chaos an.

Während kreuzten deutsche Bomber alle fünf Meilen die englische Küste in einer der härtesten Vorkämpfe des Luftkrieges, so kennzeichnet ein Bericht der amerikanischen Nachrichtenagentur Associated Press die verzweifelte Situation Englands. Bomben regneten auf Englands Hauptstadt London und Industriestädten in den Midlands. Arbeiter, die versuchten, den Schutt der letzten Nacht zu räumen und Tote und Verletzte aus den eingestürzten Gebäuden zu bergen, wurden von Bomben überschüttet. Es war das größte Bombardement der Weltgeschichte. Das Dröhnen deutscher Motoren und das Fallen der Bomben schien nicht mehr aufzuhören. Nach wahren branden unzählige Feuer, die die Feuerwehre vergeblich zu kontrollieren versuchte. Insgesamt wurden 56 Londoner Stadtteile von mehr oder weniger beträchtlichen Schäden betroffen. Verluste wurden noch nicht bekanntgegeben, doch deutet die Regierung an, daß sie in London größer als anderswo waren. Viele öffentliche Gebäude wurden dem Erdboden gleich gemacht.

Selbst die Londoner Frühzeitungen überschreiben ihre Berichte mit großen Schlagzeilen wie „furchtbare Nacht des Krieges“ und „Londoner Bombardierung schlimmer als je zuvor“ und verweisen damit auf die Millionenmächten Churchill den Tod.

Eine ausführliche Ergänzung der aus London vorliegenden Berichte liefert die „New York Post“, die schreibt: „Bomben war beim Morgengrauen mit beschädigten Gebäuden

überfüllt. In einigen Straßen kassierten große Bombentrater, andere waren überfüllt mit Schutt, und viele Gebäude waren verbrannt. Zahlreiche Straßenzüge waren durch Schutt und Bombentrater gesperret, viele Gebäude zusammengebrochen.“

„United Press“ bewundert die „schweren und schweren“ Gleichmäßigkeit, mit der die deutschen Luftgeschwader über Südengland dahindranstürzen. Sie hätten Stundenlang die britischen Verteidigungsmassnahmen durchkreuzt und viele Verluste in London und anderen Gemeinden verursacht. Auf London fanden am Dienstag, so berichtet die Agentur, wieder Angriffe bei Tageslicht statt. Die Waffe des Morgenverkehrs wurde schon vom ersten deutschen Tagesangriff überrollt, nachdem Nachtbombardements größte Trümmermassen in den Straßen angehäuft hatten. Eine Anzahl „bekannter Gebäude“ wurde beschädigt.

„New York Herald Tribune“ meldet aus London, daß weder Wollen noch Nebel die deutschen Bombenschwader in der letzten Nacht von ihren Angriffen abgehalten hätten. Bombe auf Bombe sei auf London herabgefallen. Schon eine Stunde nach Mitternacht zeigten bereits wieder über fünfzig Londoner Stadtteile zerstörte Anlagen und Gebäude. Viele Straßen wiesen große Bombentrater auf und überall gab es gebrochene Gas- und Wasserrohre.

Der großen Treffsicherheit der deutschen Bomber stellt unfehlbar das amtliche Kommuniqué des britischen Luftfahrtministeriums ein glänzendes Zeugnis aus, indem es schreibt: „Die Schäden erstreckten sich hauptsächlich auf industrielle Gebäude und öffentliche Werke.“ Durch nichts kann die ungeheuer verheerende Wirkung der deutschen Vergeltungsschläge besser unterstrichen werden als durch diesen kurzen Satz.

Auch andere Londoner amtliche Stellen geben jetzt zu, daß die Schäden an den britischen Industriewerken größer sind, als bisher von der englischen Jockpropaganda zugegeben wurde. So erklärte zum Beispiel das Mitglied des britischen Ausfuhrates, Sir Cecil Weir, in einer Rede, die Produktion verschiedener für den Export arbeitender englischer

Fabriken seit Beginn der Luftangriffe um 30 v. H. gesunken. Diese Zahl ist sicher sehr vorsichtig berechnet und eher zu niedrig. Dabei handelt es sich nach der Erklärung von Sir Cecil Weir um ausgesprochene Exportwerke, also nicht um kriegswichtige Anlagen der Rüstungsindustrie im engeren Sinne des Wortes. Gegen derartige Anlagen aber richteten sich die deutschen Luftangriffe in der Hauptsache, und ihre Produktionskapazität muß infolgedessen weit härter beeinträchtigt worden sein. Der Ausfall an Produktionskraft in kriegswichtigen Werken, die noch nicht ganz zum Erliegen gebracht worden sind, wird in unterrichteten Kreisen auf mindestens 50 bis 60 v. H. geschätzt.

Ueber die Stimmung der britischen Bevölkerung gibt ein von der „New York Herald Tribune“ übernommener Artikel der Londoner „Evening News“ Aufschluß, der in New Yorker Kreisen berechtigtes Aufsehen erregt hat. In diesem Artikel, in dem der Verfasser der britischen Regierung Mangel an Initiative vorwirft, wird mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß dem britischen Volke heute die Augen aufgegangen seien. Es habe erkannt, daß die Regierung gar nicht in der Lage sei, die notwendige Anpassung an die Kriegskräfte durchzuführen. Erst unter dem Druck der öffentlichen Meinung habe man sich dazu entschlossen, zum Schutze der Zivilbevölkerung nur das Allernotwendigste zu veranlassen, mit dem Erfolg, daß unter dem leidenden Volke eine dauernde Quelle der Unruhe und Unzufriedenheit künstlich erhalten werde.

### Eben in Ägypten

17. Okt. 16. Okt. Wie ernst die englische Regierung die Lage im nahen Osten betrachtet, geht daraus hervor, daß sie, wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, Eben nach Ägypten sandte. Eben hatte gleich nach seiner Ankunft eine Unterredung mit Wawell, dem englischen Oberkommandierenden im Osten.

### Trostlose Finanzlage des „reichen“ England

Wieder eine Milliarde Pfund Kredit bewilligt — Weniger als 50 Abgeordnete zur Unterhaus-Sitzung erschienen — Mit weiteren Kreditgesuchen zu rechnen — „Die einzige Möglichkeit, eine Inflation zu vermeiden“

17. Okt. 16. Okt. Von den 615 Unterhausabgeordneten waren, wie Reuters meldet, am Mittwoch nicht einmal fünfzig Abgeordnete erschienen. Entweder haben sich die Wollvertreter bei dem Bombenangriff, der auch am Mittwoch unauflöslich über die britische Hauptstadt niederging, nicht aus den Luftschutzkellern gemagt, oder sie haben sich gefeiert, die Verantwortung für eine Milliarde Pfund, die der Schatzkanzler als neuen Kredit forderte, zu übernehmen.

Wenn, wie Reuters meldet, ein „Arbeitervertreter“ den schwachen Versuch der Sitzung damit erklärt, daß das Haus so einmütig sei, daß das Resultat im Voraus festgestanden hätte, so dürfte man eher das Gegenteil annehmen.

Erst Anfang Juli hat das Unterhaus einen Kredit von der gleichen Höhe bewilligen müssen. Bei der Mentalität Churchill und seiner Kumpane ist es selbstverständlich, daß das Volk nicht nur die Leiden des ihnen herausbeschworenen Krieges zu tragen hat, es hat außerdem für den jesuitischen Uebermut der Finanzminister, die ihre Kriegsverbrechen nicht aufgeben will, zu zahlen. Vorsichtig gibt der parlamentarische Korrespondent Reuters zu, daß seit Beginn des Krieges mehr als

eine halbe Milliarde neuer Steuern, die selbstverständlich vom Volk zu tragen sind, erlassen wurden.

Ueber die trostlose Finanzlage des „reichen“ Englands hat bereits Anfang August Schatzkanzler Ringolen Wood den Schleier gelüftet, indem er zugab, daß das Defizit des Staatshaushaltes, den man ahnedies in London als „Entehrungsbudget“ bezeichnet hat, damals schon bereits 2,2 Milliarden betragen habe. Vorbeugend gibt Reuters bekannt, „es sei unwahrscheinlich, daß die heute bewilligte Summe von einer Milliarde Pfund für den Rest des Finanzjahres ausreiche. Man werde vielmehr das Parlament zu einem neuen Kredit erziehen müssen. Aber, so fügt die englische Nachrichtenagentur hinzu, schon der heute bewilligte Kredit sei die einzige Möglichkeit, eine Inflation zu vermeiden.“

Mit Churchills bequemen Sieg sieht es also auch in dieser Hinsicht sehr trübe aus. Die Geldsäcke werden schon ihr Schicksal ins Trockene bringen. Was aber das britische Volk angeht, so scheint es auch für das englische Wirtschaftsleben Churchill's Vorlauf zu sein: lieber Schutt und Asche, als die Kriegsverbrechen aufgeben.

### Vier schneidige Fliegeroffiziere geehrt

Berlin, 16. Okt. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes: Major Falk, Kommandeur eines Nachtjagdgeschwaders, Hauptmann Makroki, Kommandeur einer Jägergruppe, Hauptmann Groth, Kommandeur einer Jägergruppe, Oberleutnant Streib, Staffelführer in einem Nachtjagdgeschwader.

Major Falk ist als Kommandeur durch seine unbändige Einsatzfreudigkeit und seine ungekünstelte kämpferische Haltung seinen Befehlshabern ein Vorbild. Das Geschwader hat in der Dunkelheit trotz der Kürze seines Bestehens bereits 16 Luftsiege errungen. Der junge Geschwaderkommandeur war selbst bereits optimaler Sieger im Luftkampf. Hauptmann Makroki hat seine Jägergruppe in tapferem Draufgängertum von Erfolg zu Erfolg geführt. Die Gruppe hat 115 Luftsiege erringen können, zwei Spezialballone abgeschossen und 33 Flugzeuge am Boden zerstört. Der Gruppenkommandeur ist selbst neunmal Sieger im Luftkampf gewesen, hat einen Spezialballon abgeschossen und neun Flugzeuge am Boden vernichtet. Hauptmann Groth hat als Kommandeur

einer Jersörerguppe zwölf Luftstöße ertrugen. Er ist ein hervorragender Jagdflieger und hat sich als vorbildlicher Gruppenkommandeur ausgezeichnet bewährt.

Oberleutnant Streib hat als Stoffkapitän acht Luftstöße ertrugen, davon sieben in der Nacht. Ein Beweis seines fliegerischen Könnens und seiner Einsatzfreudigkeit, die als soldatisches Beispiel vorbildlich für die neue Jagdbetätigung ist. Er hat in der Nacht vom 30. September zum 1. Oktober, wie seinerzeit der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht befand, drei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Oberleutnant Berner Streib wurde am 13. Juni 1911 zu Florshelm als Sohn eines Kaufmanns geboren. Er besuchte die Oberrealschule und erlangte 1931 das Reifezeugnis. Am 17. Juli 1934 trat er als Fahnenjunker in das Infanterieregiment 14 ein, wurde am 1. Juni 1935 zum Fähnrich und am 1. Oktober zum Oberfähnrich befördert. Gleichzeitig wurde er zur Luftwaffe versetzt, gehörte zur Fliegergruppe 63 pp in Gen und wurde am 20. April 1936 zum Leutnant befördert. Als Beobachter gehörte er zu einer Aufklärungsgruppe, tat Dienst als Kompagnieoffizier einer Ausbildungskompanie und wurde 1937 zur Ausbildung als Flugzeugführer nach Schleißheim kommandiert. Am 1. August 1938 wurde er zur Ausbildung als Jagdflugzeugführer zum Jagdgeschwader Richthofen kommandiert und am 1. Dezember als Flugzeugführer in ein Jagdgeschwader versetzt. Er kam dann in ein Jersörergeschwader, wurde am 1. April 1939 zum Oberleutnant befördert und fand Verwendung als Kompagnieoffizier, bis er im Juli in ein Nachtjagdgeschwader versetzt wurde.

### Der italienische Wehrmachtsbericht

Englisches U-Boot versenkt — Luftwaffe bombardierte feindliche Flugplätze in Nordafrika

Rom, 16. Okt. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der vergangenen Nacht hat unser U-Boot „Toti“ bei einer Mission im zentralen Mittelmeer ein englisches U-Boot der „Perleus“-Klasse gesichtet und sofort entschlossen mit seinem Geschütz angegriffen. Bei dem folgenden heftigen Gefecht, das bis auf kürzeste Distanz geführt wurde, traf unser U-Boot den Feind mit Geschütz- und MG-Feuer und torpedierte, nachdem es sich mit einem raschen Manöver in eine günstige Position gebracht hatte, das englische U-Boot. Voll getroffen sank die feindliche Einheit mit dem Bug nach oben senkrecht in die Tiefe. Unser U-Boot erlitt keinerlei Verluste und trug lediglich an den leichtesten Aufbauten völlig belanglose Schäden davon. Die feindlichen U-Boote der „Perleus“-Klasse vom Ozean haben eine Wasser-Verdrängung von 1500 Tonnen über Wasser und 2000 Tonnen im getauchten Zustand. Sie sind mit acht Torpedorohren, einem Geschütz von 10,2 Zentimeter Kaliber und zwei MGs bewehrt.

In Nordafrika hat unsere Luftwaffe trotz ungünstiger Wetterlage die feindlichen Flugplätze von Bir Kenaga, El Daba, Waba, Maaten Bagush, Fula und Bir Abu Smelt sowie feindliche Barackenlager bei Marfa Matraf bombardiert und alle Ziele trotz lebhafter Flakabwehr voll getroffen. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt. Der Feind hat keine Angriffe auf Bardia, Sollum, Derna und Bir Sofafi (südwestlich von Sidi Barani) wiederholt, die insgesamt einen Toten und fünf Verwundete zur Folge hatten. Ein weiterer, in mehreren Wellen durchgeführter nächtlicher Luftangriff auf Benghasi hat keine Opfer gefordert, dagegen an Wohnhäusern beträchtlichen Schaden angerichtet; ein Motorboot wurde im Hafen versenkt.

In der Zone von Ghaba hat eines unserer Jagdflugzeuge ein feindliches Flugzeug vom Dylander-Typ abgeschossen.

Feindliche Luftangriffe in Ostafrika auf Ras Galar (Masjau), Direbaua und Dargheja haben weder Opfer noch Schäden verursacht.

#### Vom italienischen Flugzeug torpediert

Rom, 16. Okt. Zu der im italienischen Wehrmachtsbericht vom Dienstag gemeldeten Torpedierung eines englischen Kreuzers durch ein italienisches Flugzeug meldet ein Kriegsberichterstatter des „Popolo di Roma“:

Das italienische Torpedoflugzeug griff das britische Kriegsschiff etwa auf 34 Grad 0,5 Min. nördlicher Breite und 26 Grad 18 Min. östlicher Länge an. Durch den Rundschein begünstigt, tauchte das italienische Flugzeug im Trossing und auf kürzester Entfernung sein Torpedo gegen den Kreuzer ab. Das Schiff wurde auf der rechten Flanke in der Höhe des vorderen Geschützturmes getroffen. Kurz nach der Explosion des Torpedos folgte eine nach viel heftigere Explosion des Schiffes, die das Meer lange erleuchtete. Dem Bericht des „Popolo di Roma“ zufolge soll es sich bei dem getroffenen britischen Kriegsschiff um eine Einheit der „Southampton“- oder der „Vander“-Klasse handeln.

### England braucht neues Kanonensutter

Sentimentales Geschwätz des britischen Kolonialministers

Stockholm, 16. Okt. Im Rahmen der von Churchill gesteuerten Missionspropaganda sprach der britische Kolonialminister Lord Lloyd am Dienstagabend im englischen Nachrichtenfunk. In seiner von verlogener Sentimentalität triebenden Rede versuchte Lord Lloyd einerseits der Bevölkerung Großbritanniens den Eindruck vorzuspiegeln, als ob die unter dem Joch der Londoner Plutokratensklave stehenden Kolonialvölker keinen dringenderen Wunsch hätten, als die fast ins Wanken geratene Herrschaft ihrer Peiniger mit allen Mitteln zu stützen. Andererseits bemüht er sich, durch rührselige Schilderung der Lage des „armen heimgekehrten Mutterlandes“ das Mitleid der Hörer der Empire zu erwecken. Daß es ihm dabei lediglich darum zu tun ist, Geldmittel für den zusammengeschmolzenen Staatshaushalt zusammenzuschneuzeln und neues Kanonensutter für die nächsten „Regenliche Rückzüge“ einzufangen, geht aus dem Schluß der Rede allerdings nur zu deutlich hervor.

Lord Lloyd warf dann die Frage auf, inwiefern die Kolonien, materiell gesehen, England in diesem Kriege Nutzen brächten. In dreierlei Hinsicht, so meinte er, läme ihr Besitz England in einem Kriege zugute: Einmal seien sie strategisch wichtig, wie z. B. Gibraltar, Malta und Singapur. Sie lieferten aber zweitens auch ein gutes Menschenmaterial für den Krieg selbst. Demnachst werde die Bevölkerung Großbritanniens in den Zeitungen lesen können, daß Kolonialtruppen in die RAF aufgenommen worden seien. Diese Truppen würden in absehbarer Zeit in England eintreffen. Am bedeutungsvollsten aber sei die wirtschaftliche Unterstützung durch die Kolonien. Ohne den Kaufkraft aus Malakka und das Kupfer aus Nordrhodesien würde das englische Mutterland sich in diesem Kriege nicht lange „halten können“.

Neß die jüngste deutsche Großstadt. Infolge Eingemeindung der Ortshäfen Montecchi, Langenheim, Martinsbann, Wallern und Sankt Julian erhöhte sich die Einwohnerzahl der Stadt Neß um 25 000. Damit überschreitet Neß die Hunderttausendergrenze um 5000 und ist damit in die Reihe der deutschen Großstädte zuerückt.

### An des Reiches ehemaliger Grenze

Besichtigungsreise des Reichsführers ff  
Von ff-Berichter Sodo Krehlmar

DRB ... 16. Okt. (ff-PR.) Der Annaberg, Wahrscheien oberösterreichischen Landes und ewiges Mahmal selbstlos einjähres zugleich, stand ganz unter dem Zeichen einer eindrucksvollen Kundgebung. Der Reichsführer ff, Heinrich Himmler, richtete an dieser Stätte der Befähnung in seiner Eigenschaft als Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums das Wort an die ersten heimgekehrten Volksdeutschen aus dem Sudenland.

Die Feierstunde fand im Lager 88 der Einsatzführung Schlesiens der Volksdeutschen Mittelstelle statt. Die Lagerbesetzung, rund 750 Volksdeutsche, die erst vor wenigen Tagen fast ausnahmslos aus Tschernowitz hier eingetroffen waren, hatte auf dem mit den Fahnen oberösterreichischer Gemeinden geschmückten Hof Aufstellung genommen. Unter dem warmherzigen Jubel der Sudenlanddeutschen ging der Reichsführer ff an den Männern und Frauen vorüber, die nun nach Monaten und Jahren oft qualvoller Not in der Heimat ihr Recht auf Arbeit und Anerkennung finden werden.

Nach Gruß- und Dankworten eines Sudenländers sprach der Reichsführer ff. In seiner Rede ging er noch einmal auf die Zeit zurück, in der vor nunmehr 150 Jahren die Ahnen dieser Volksdeutschen die Heimat verlassen hatten, eine Heimat, die damals schwach und wehrlos war. Er sprach von der Bedeutung dieser Stätte der Entscheidung, an der vor 19 Jahren ein erbitterter Kampf um dieses Land geführt wurde. Der Reichsführer ff ließ am Schluß all diese Männer, Frauen und Kinder im Namen des Führers willkommen und verpochte ihnen, dem Führer ihr Gelübnis der unbedingten Gefolgschaft zu übermitteln.

Im Anschluß an die Rede begab sich der Reichsführer ff zum Ehrenmal, in dessen Innern er einen Kranz zu Ehren der gefallenen Freiheitskämpfer niederlegte. Die Rede des Reichsführers ff führte von dort weiter über Melnik, Sorau und Stotzhan nach Weichsel, wo eine Arbeitstagung der an der Umsiedlungsaktion beteiligten Stellen stattfand. Im weiteren Verlauf der Fahrt wurden in Klotzai unweit Pleß ein größeres Lager der Volksdeutschen Mittelstelle besucht, das ebenfalls Sudenland-Deutsche für kürzere Zeit beherbergt. Die Besichtigungsreise fand ihren Abschluß in Rattowitz.

### Der Marschbefehl

„Landesfähnen sind auch Soldaten“

RDJ (PR.) Seit Wochen hatten wir nichts mehr von ihm gehört, obwohl er uns nach dem Abschied zugerufen hatte: „Ich schreibe Euch mal!“ Karl war eigentlich immer ein Mann von Wort, auf jeden Fall ein ganzer Kerl. Das wußten wir seit dem Tage, an dem er sich beim Vormarsch durch ein minenversteuertes Gelände im Westen an Stelle eines dafür eingeteilten Kameraden an die Lenkung des ersten LKW setzte.

„Sah man, Du hast vier Kinder zu Hause“, jagte er nur ganz einfach und schwand sich freiwillig auf das am meisten gefährdete Fahrzeug. So war Karl seit jeher. Ein Kamerad durch und durch. Es sei alles Glückliche bei Preußens, pflegte er immer zu sagen und lachte dabei, als wenn er das Glück persönlich in Erbschaft angenommen hätte.

### Besuch im Heimkehrerlager Straßburg

Das Deutsche Rote Kreuz im Dienste der heimkehrenden Zivilinternierten

wp. ... 16. Okt. Unweit des ehrwürdigen Straßburger Münners erhebt sich das jahrhundertalte Bürgerhospital. Hier, in der größten Krankenanstalt des Landes, ist nach dem Abschluß des Waffenstillstandes mit Frankreich das Heimkehrerlager für die aus den Internierungslagern Frankreich zurückkehrenden Reichsdeutschen errichtet worden. In die Betreuung dieser Männer, Frauen und Kinder, die in den Internierungslagern Unzulängliches zu erdulden hatten, teilen sich in enger Zusammenarbeit mit der Kommandantur des Heimkehrerlagers die Sonderdienststellen des Deutschen Roten Kreuzes und der Auslandsorganisation der NSDAP, Amt für Volkswohlfahrt.

#### Aus dem Nichts geschaffen

Wir hatten Gelegenheit, mit Regierungsrat Lutz von der Landesstelle V (Württemberg-Baden) des Deutschen Roten Kreuzes, der mit der Einrichtung und Leitung der Sonderdienststelle Straßburg des DRK betraut wurde, und der vom Stillehaltekommissar für das Organisationswesen als Generalbeauftragter für alle eisenbahnischen und französischen Organisationen des Roten, Grünen und Weißen Kreuzes im Auftrag zum Treuhänder dieser Organisationen bestellt worden ist, über die Tätigkeit des Deutschen Roten Kreuzes bei der Rückführung der Internierten zu sprechen. Dem Deutschen Rote Kreuz ist die gesundheitliche und pflegerische Betreuung der Heimkehrer, zu denen sich auch frühere reichsdeutsche Esfänger gesellen, bis zur Rückkehr in die Heimat übertragen worden. Um sich annähernd ein Bild von der Arbeit machen zu können, sei nur vermerkt, daß es Tage gab, an denen 700 bis 900 Personen im Heimkehrerlager untergebracht waren; zeitweise waren es sogar 1500 bis 1800. Man rechnet damit, daß die Rückführung der Internierten bis Ende Oktober beendet ist.

#### Jeder Tag bringt eine Fülle von Arbeit

Wie das Deutsche Rote Kreuz und die AD. Hand in Hand für das Wohl der Rückgeführten wirken, so liegen auch ihre Dienststellen im Heimkehrerlager Lär an Lär. Außer Regierungsrat Lutz sind fünf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Sonderdienststelle des DRK tätig. Hier laufen alle Fäden dieser Organisation im Elsch zusammen. Sie wurde aus dem Nichts geschaffen. So, als die Helfer und Helferinnen am 10. Juni hier eintrafen, fanden sie die Räume, in der Angehörige der französischen Wehrmacht gehaust hatten, in einem chaotischen Zustand vor. Man hatte alle Hände voll zu tun, um diese Räumlichkeiten wieder halbwegs bewohnbar zu machen.

Jeder Tag bringt aufs neue eine Fülle von Arbeit. Seit Wochen sind die Männer und Frauen des DRK von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends unermüdbar tätig. Nur eine kurze Essenspause unterbricht die Arbeit. Sehr reger wird die Nachforschungsstelle für ehemalige französische, insbesondere eisässische Gefallene, Verwundete und Vermisste in Anspruch genommen. Täglich laufen 150 bis 200 Gesuche hier ein. Eine Kartei enthält die Namen derjenigen Esfänger, die zum französischen Wehrmachtsdienst gezwungen wurden und deren Entlassung im Benehmen mit dem eisässischen Hilfsdienst über das Auswärtige Amt in die Wege geleitet worden ist. Die gesamten Vorarbeiten und die Prüfung der Gesuche gehören zu den Aufgaben der Sonderdienststelle, aber die auch die Gesuche zur Entlassung von Esfängern gehen, die zur Zeit noch in deutscher Kriegsgefangenschaft sind. Die Entlassung dieser Männer ist augenblicklich im Gange.

Volen und Frankreich hatte er gut durchgehenden, und dann bekam er eines Tages den Marschbefehl. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel trafen ihn ausnehmend die zwei unerwarteten Worte darin. Er bildete etwas betroffen abwechselnd auf diesen Marschbefehl und darüber hinweg ins Meer. Und dann lächelte wir selbst die beiden Worte: Landesfähnen-Bataillon.

Wir konnten uns denken, was in ihm vorging. Er war nicht mehr der Jüngste, aber er hatte es sich niemals anmerken lassen. War immer mit vorne weg, nicht mit unüberlegtem Feuer, sondern mit Umsicht und Geschick. Er roch förmlich die Gefahr, ging ihr aber nicht einen Zentimeter aus dem Wege, sondern überlistete sie eher durch rechtzeitiges Erkennen. Und gerade wenn es irgendwo heutzutage wurde, beim Übergang über die Szura oder die Wisna, wenn es hoch, höllisch ausfiel, dann war Karl in seinem Element. Dann war er mit Herz und Hand dabei und hielt jede Marschleistung durch, wenn die Füße auch hinterher, weih der Teufel, manchmal gemüdet haben.

Nun empfand er zum ersten Male die unieugbare Tatsache, daß er inzwischen etwas älter geworden war. Auf dem Marschbefehl stand es ja schwarz auf weiß zu lesen: Landesfähnen-Bataillon.

Warum uns dieses Erlebnis heute so deutlich vor Augen steht? Weil wir von Karl Nachricht bekommen haben. In immer frischen lebendigen Art schreibt er von seinem Dienst, schreibt er von dem Lager und „seinem“ Gefangenen, die er jetzt nach vor wenigen Monaten machen half und die er nun dort zum Arbeitseinsatz führt. Auch dort im Gefangenenlager heißt es, bei Wind und Wetter auf dem Posten zu sein und seinen Mann zu stehen. Auch da gebe es einsajährige deutsche Soldaten, die das Herz auf dem rechten Fleck haben. Und wenn der Dink vielleicht weniger abwechslungsreich als bei der Feldtruppe ist, so lieferten sie dort erst recht tagtäglich den Beweis dafür, daß ihnen die nimmermüde Pflichtenfüllung seit jeher als oberster Grundlag fest in den Knochen liege.

Wir wußten es vorher, und er hätte seinen Schlußfolg „Landesfähnen sind auch Soldaten“ gar nicht zu schreiben und zu unterzeichnen brauchen. Wir haben seinen Irrtum von demselben erkannt, als Karl noch glaubte, daß er nun zum alten Eisen gerechnet werden sollte. Jetzt denkt er auch anders darüber. Er hat wiederum — Glück gehabt bei Preußens.

Kriegsberichterstatter H. von Robliak.

### Kleine Nachrichten

Fried und Josef Wagner erhielten das Kriegsoberdienstkreuz I. Klasse. Der Führer hat dem Reichsminister des Innern, Generalbevollmächtigten für die Reichsverwaltung Dr. Wilhelm Fried, und dem Oberpräsidenten und Gouverneur der Provinz Schlesien, Reichskommissar für die Preisbildung Josef Wagner, in Anerkennung ihrer besonderen Verdienste um die Durchführung von Kriegsaufgaben des Kriegsoberdienstkreuz I. Klasse verliehen.

Italienisch-ungarische Wirtschaftsvereinbarungen. Die italienisch-ungarischen Wirtschaftsverhandlungen sind nach zweiwöchiger Dauer mit der Unterzeichnung von Schlußprotokollen über die Kontingentierung der beiderseitigen Ein- und Ausfuhr und über den Zahlungsverkehr abgeschlossen worden.

Im das Geschäftszimmer schließt sich ein Raum, in dem, streng geordnet, Medikamente, Ampullen und Verbandstoffe aufbewahrt sind. Große Verbandstücher, die mit allem Notwendigen ausgestattet sind, stehen zum auswärtigen Einlass bereit. Mit Recht kann man diesen Raum als kleine Apotheke bezeichnen. Keiner der Ausgänge von Medikamenten usw. an rekonvaleszente Heimkehrer wird genau Buch geführt. Nebenbei sei vermerkt, daß in den ersten Wochen in dem Revier oft bis zu 60 Personen täglich behandelt wurden. In der gegenüberliegenden geräumigen Kammer sind Wolldecken und Wäsche für Kranke und Krankenwagen sowie Ausstattungsstücke für die DRK-Helfer und -Helferinnen aufbewahrt.

#### Tag und Nacht hilfsbereit — 5000 Heimkehrer pflegerisch betreut

In jeder Tages- und Nachtzeit sind die 10 Helfer und 20 Helfertinnen, die sämtlich aus dem Bereich der Landesstelle V stammen, auf ihrem Posten. Sie finden den bei der Hauptinspektion mit Danubius ankommenden Heimkehrer bei der Unterbringung in die Internierungslager und bei der Verpflegung behilflich. Besonders nehmen sie sich der Kranken und Gebrechlichen, sowie der Wäiter und Kinder an. Sie helfen auch beim Abladen der Habe von den Lastkraftwagen, die die Transporte begleiten. Gegen 5000 reichsdeutsche Internierte sind bisher im Heimkehrerlager pflegerisch betreut worden. Hat jemand über Schmerzen oder Wunden zu klagen, so wird ihm aus den reichen Beständen der Spezial-Sonderküche zuteil. Sind die Heimkehrer untergebracht und versorgt, dann wird jeder Einzelne von den DRK-Kerzten genauhaft untersucht. Leute mit akuten Krankheiten werden in den Krankenrevier eingewiesen, wo sie von den DRK-Helferinnen mit besonderer Sorgfalt betreut werden. Herkrankte, Schwerkranke und sonstige Hilfsbedürftige werden hier gleichfalls siederlich gepflegt. In einer Diätküche wird die erforderliche Schonkost von DRK-Helferinnen zubereitet. Etwa 1500 Kranke wurden bisher durch DRK-Kerzte, Helfer und Helferinnen behandelt. Die Unterinspektion ist auch notwendig, um die Verschleppung anderer der Krankheiten in das Reich zu verhüten. Schwerkranke werden in Krankenhäuser oder Heilstätten übergeführt. Es ist nicht zu verwundern, daß die Heimkehrer mit Worten herzlichen Dankes von ihren Betreuern und Betreuerinnen Abschied nehmen. Jedem Schluß warfen wir noch einen Blick in die vorbildlich ausgestattete DRK-Unfallhilfsstelle des Bürgerhospitals, die ständig besetzt und fast in Anspruch genommen wird.

Die DRK-Angehörigen sind gut untergebracht. Sie haben ihre geräumigen Zimmer behaglich eingerichtet. Ihre Gemütskraft wird getragen von einer herzlichen Kameradschaft, die den gleichen Ideal und der gleichen hohen Pflichtauffassung entspringt.

#### Transporte von über 90 000 Kilometer

Es ist unmöglich, im Rahmen eines kurzen Berichts die Leistungen des Deutschen Roten Kreuzes im Elsch recht zu würdigen. Nur einige Zahlen seien hier noch vermerkt, in denen sich die hervorragenden Leistungen der nimmermüden Rotkreuz-Angehörigen widerspiegeln: Für das Heimkehrerlager wurden 900 Kraftfahrzeuge mit insgesamt 25 000 Kilometer ausgeführt. Von den Danubius und Lastkraftwagen des DRK wurden 30 000 Kilometer zurückgelegt. Bei der Rückführung eisässischer Heimkehrer wurde von den außerhalb Straßburgs errichteten Sanitätstrupps 250 Fahrten mit insgesamt 17 000 Kilometer ausgeführt. Die DRK-Unfallhilfsstelle im Heimkehrerlager wurde in der ersten Hilfeleistung in 903 Fällen und auf dem Straßburger Bahnhof in 871 Fällen in Anspruch genommen.



# Aus Magold und Umgebung

„Ein Mann ist nur der, der als Mann sich auch wehrt und verteidigt, und ein Volk ist nur das, das bereit ist — wenn notwendig — als Volk auf die Waffstatt zu treten. Dies ist nicht Militarismus, sondern Selbsterhaltung.“  
Adolf Hitler.

17. Oktober: 1815 Emanuel Geibel geboren.

## Belehrung

Zum Sanitätsfeldwebel befördert wurde Fortifikationsrat Karl Ebnik von Magold. Wir gratulieren!

## Wieder Schule!

Die Herbstferien sind zu Ende — die Schule beginnt wieder. Damit hat man endgültig von den sommerlichen Freuden Abschied genommen, um sich voll Eifer der ersten Arbeit zuwenden. Das Winterhalbjahr beginnt, und diese zweite Hälfte des Schuljahres ist für den Ausfall des Osterzeugnisses und für die Vertiefung ausschlaggebend. Man muß sich eben im Winterhalbjahr doppelte Mühe geben und arbeiten, um Lücken ausfüllen und zu Ostern das Klassenziel zu erreichen.

Ein Jahr ist über: im Winter ist das Lernen leichter. Es gibt ihn im Spätherbst so manche Tage, an denen die Lodung, sich im Freien zu tummeln, gering ist und unsere Jungen zu Müdel, ohne durch solche sommerlichen Freuden abgelenkt zu werden, über ihren Schulbüchern sitzen. Nur eins ist wichtig: es muß auch wirklich mit Ernst und Nachdruck gearbeitet werden. Nach Weihnachten beginnt das lange und schwere Winterjahr, das letzte vor Ostern — und damit dasjenige der Endjahre.

Die Ferien sind vorüber — die Arbeit beginnt. Unsere Jungen wissen, daß sie sich jetzt, gut deutsch gesprochen, „auf den Hosenboden setzen“ müssen — und unsere Müdel werden es ebenfalls nicht an eifriger Arbeit fehlen lassen. Dann werden auch alle in Ostern mit einem erfreulichen Zeugnis in die nächste Klasse aufsteigen.

## Achtung, Rundfunkhörer!

Zu Beginn der Dunkelheit ist ein Teil der deutschen Sender infolge der besonderen technischen Bedingungen, unter denen jetzt sendend werden muß, schwer oder gar nicht in Deutschland zu empfangen. Mit Sicherheit aber werden die deutschen Hörer die Welle des Reichsenders Breslau 950 kHz — 315,8 m, des norddeutsche Gleichwellennetz auf Welle 1330 kHz — 225,6 m, des schlesische Gleichwellennetz auf 1231 kHz — 243,7 m und die Welle des Reichsenders Graz auf 888 kHz — 338,6 m hören können.

Die Hörer im Westen und Süden des Reiches werden besonders darauf hingewiesen, daß infolge der neugetroffenen Anwendung diese bisher im Westen und Süden nicht hörbar geworden Sender in den meisten Teilen des Reiches gut empfangen werden können.

## Konfirmationsspiel Magold

### „Eine Nacht an der Donau“

Im Titel eines neuen musikalischen Filmmusterspiels, das trotz dieser Benennung mit den üblichen Wiener Filmen nur die Donau gemeinsam hat. Die spannende und amüsantere Handlung spielt teils auf einem Donaudampfer, teils in der schönen Stadt Budapest zwischen ungarischen Tokajer-Gaststätten und auf wild-romantischen Schlössern ebenso vornehmer wie vermöglicher Adelsfamilien. Die Hauptrolle spielen die „Donaukavalieren“, d. h. eine aus sieben hübschen jungen Damen bestehende Musikkapelle, die auf den Vergnügungsdampfern und in den weintraubigen ungarischen Gaststätten ihre liebenswertes Umwehen treibt. Mancherlei Komplikationen und lustige Situationen ergeben sich, als die Primageglerin ihr Herz verliert. Aus tolligen Zigeunerweisen und einheimischen Walzermusik löst der Film ein humorvolles Liebespiel aufleben. Die Hauptdarsteller dieses Films, dem ein guter Ruf vorausgeht, sind: Dorit Krenzier, Ida Wüß, Leo Selezak, Wolfgang Liebeneiner, Margit Symo, Gustav Waldau u. a. m.

## Wehrmachtangehörige und Verleumdung

Bei Kriegsausbruch, und zwar vom 7. September 1939 an, war die Verleumdung von Anprüfungen zunächst für und gegen jedermann gehemmt. Diese allgemeine Hemmung der Verleumdungstriften konnte naturgemäß auf die Dauer nicht aufrecht erhalten werden. Es wurde daher eine Auflockerung verfügt, nach der seit dem 3. Dezember 1939 die Verleumdungstriften unter Abrechnung der bis zum 7. September 1939 bereits verstrichenen Zeit weiterlaufen, sofern es sich nicht um einen Anpruch für oder gegen einen bestimmten Personkreis handelt. Zu dem Personkreis, für und gegen den die Verleumdung eines Anpruches auch heute noch gehemmt ist, gehören die Wehrmachtangehörigen.

## Letzte Feldarbeiten

Die Kartoffelernte nähert sich ihrem Ende. Tag um Tag sind die martrenden Wagen von den Feldern heimgeholt und haben die prallen Säde gebracht, die fleißige Hände auf den Feldern in manchmal sehr mühsamer Arbeit bei unwirtlichem Wetter gefüllt haben. Eine reiche Kartoffelernte hatten wir in diesem zweiten Kriegsjahre zu verzeichnen. Der Bauer freut sich des Kartoffelergusses. Auch auch die vielen kleinen Kartoffelländer haben ihren Besitzern bzw. Pächtern Freude bereitet, waren doch manchmal geradezu Akzordernten zu verzeichnen.

Neben dem Kraut warten nur noch die roten und gelben Rüben, daß sie heimgeholt werden. Dann sind die Felder völlig abgeerntet. Auch die Futterrüben sind in diesem

Jahre gut geraten. Im Gäu läßt die Zuckerrübenenernte jetzt auch nicht mehr lange auf sich warten. Ramentlich die Frauen müssen sich in diesem Jahre, wo die Männer an den Fronten scharfe Wacht halten, der Feldarbeit annehmen. Das Zuckerüberfahren beginnt und an den Landbahnhöfen türmen sich die Rüben zu gewaltigen Haufen.

Bald ist die Feldarbeit vollends beendet. Die wenigen Acker, die noch mit Dünger zu bestreuen und zu beackern sind, bilden die letzten Herbstarbeiten des Bauern. Nach des Jahres reicher Ernte will nun die Natur ruhen und Feterabend halten.

## Leichtbier — ein neues Volksgetränk

Die Bemühungen, ein neues Volksgetränk zu schaffen, haben bereits zu einem schönen Erfolg geführt, wie aus dem Hauptamt für Volksgesundheit der NSDAP. mitgeteilt wird. Es kam darauf an, dem starken Bedürfnis nach einem Erfrischungsgetränk, das alkoholfrei und durstlöschend ist, darüber hinaus aber auch diätetisch eine Rolle wie in gewissem Grade das Bier spielt. Die Erzeugung der neuen Getränke liegt bei führenden deutschen Brauereien. Von den bisher jahrelang hergestellten sechs Getränken haben fünf Gerste als Grundlage, während eines aus Zuckerrübenzucker hergestellt wird. Der Alkoholgehalt dieser Getränke liegt durchweg unter 0,5 Prozent. Ferner sind noch mehrere andere Getränke in Vorbereitung beim. Im Versuchsstadium. Von ihnen wird eines aus Malze hergestellt, ein anderes aus Schwarzbrot (Kwatz). Allgemeines Interesse beanspruchen jedoch jene Vorarbeiten verschiedener Hersteller, die sich mit Äpfeln, Tomaten, Rosbieren und Ingwer als Grundlage beschäftigen.

Durch die Aktion des Hauptamtes für Volksgesundheit angeregt, haben außerdem die Befreiungen aus Winterreifen zur Herstellung eines alkoholfreien Weines neuen Auftrieb erfahren. Grundätzlich kann hiermit, wie in der „Gesundheitsführung“ bemerkt wird, die Frage der Schaffung eines neuen Volksgetränks als gelöst angesehen werden. Um den einheitlichen Charakter der verschiedenen Arten des neuen Volksgetränks durch eine einheitliche Kennzeichnung zum Ausdruck zu bringen, hat der Reichsinnenminister hierfür die Bezeichnung „Leichtbier“ genehmigt. Ihm steht gegenüber das Startbier, also Bierorten mit höherem Alkoholgehalt. Beide Bierarten sind nach dem gleichen Verfahren hergestellt. Sie sind Gär- und Braugetränke.

— **Kriegswehrgeldarbeiten werden beantragt.** Der Reichspostminister fordert Arbeiter der Deutschen Reichspost, die im jetzigen Krieg mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet worden sind, durch sofortige Uebernahme ins Beamtenverhältnis.

— **Weniger Eigenkapital und Tilgung bei Kleinrenten.** Infolge der Vergrößerung der Raumabmessungen der Kleinrenten und der Steigerung der Baukosten an vielen Orten ist es den Siedlungsbehörden vielfach nicht mehr möglich, eine Eigenleistung in der bisher vorgeschriebenen Höhe aufzubringen. Mit Rücksicht darauf hat jetzt der Reichsarbeitsminister im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister angeordnet, daß die Eigenleistung allgemein bis auf 10 Prozent, in besonderen Fällen, namentlich bei hinterlassenen Familien sowie in Not- und Grenzgebieten bis auf 5 Prozent des Bau- und Bodenwertes der Siedlungsstelle herabgesetzt wird. Der Reichsfinanzminister hat sich ferner damit einverstanden erklärt, daß der Tilgungssatz für die Reichsdarlehen allgemein auf 1 Prozent festgesetzt wird, ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens.

## Ausgezeichnete Soldaten

Hofredner, Unteroffizier Albert Hartmann wurde zum Feldwebel befördert. Gefreiter Alfred Reuz und Soldat David Weimer wurden mit dem E. K. II ausgezeichnet. Allen herzliche Glückwünsche!

**Spende des Reichsarbeitsdienstes für das Kriegs-WH-W.** Herrenberg. Zu Beginn des Kriegs-WH-W. 1940-41 spendete die Gruppe K 264 (2 264) Herrenberg über 2000.— RM. Nunmehr ging von einer Abteilung dieser Gruppe wiederum eine Spende von 1000.— RM. ein.

## Kanarien für das Wild

Fremdenstadt. Die H. J. sammelte 16 Zentner Kanarien, die an das Forstamt zur Wildfütterung verlanft wurden.

## Räudlicher Handtaschenräuber vor Gericht

Pforzheim. Vor kurzem ging die Nachricht durch die Zeitung, daß zwei junge Burischen die Abdunkelung benutzten, um auf offener Straße alleingehenden Frauen die Handtaschen zu entreißen. Der eigentliche Anführer hat schon allerlei verbrecherische Talente entwickelt. Er lief von Hause weg, gelangte auf Seidenwegen in die Schweiz und nach Italien, wo man ihn aufgriff. Nach einem Jachbetrug ging er wieder zu Hause durch, bettelte und verübte Diebstähle. Dann tat er sich mit einem Kumpan zusammen. Am 6. September zwischen 22.30 und 23 Uhr verfolgten die beiden Burischen ein 16-jähriges Mädchen. Der Räudelführer sprach das Mädchen an, als es die Haustüre aufschloß. Er leuchtete ihm mit einer Taschenlampe ins Gesicht und erklärte, er wolle ihren Ausweis sehen. Das Mädchen trat ins Haus und wollte die Tür zudrücken. Der Burische setzte den Fuß dazwischen und entriß dem Mädchen dann die Handtasche. Der Haupttäter nahm 6 Mark und eine Armbanduhr, der Mitbeteiligte erhielt die restlichen 4 Mark Bargeld. Einige Nächte danach gegen 1 Uhr verfolgten die Burischen eine 16-jährige Frau, die als Bedienung gearbeitet hatte. Zufällig wurde gerade Högentalarm gegeben. Die Frau begann zu laufen, um den Rufschuttfelder zu erreichen. Die beiden Burischen hielten sie ein. Der eine packte sie am Handgelenk und entriß ihr mit Gewalt die Handtasche. Da jedoch in diesem Falle die Beute gleich Null war, beschloßen sie eine dritte Tat. Am 9. September gegen 0.30 Uhr verfolgten sie ein 19-jähri-

ges Mädchen. Das Mädchen leistete Widerstand und rief um Hilfe. Die Handtasche mit 15 Mark Bargeld und anderem Inhalt wurde ihr entwunden. Die beiden kamen aber diesmal wieder nicht zu Geld, denn der eine Burische verlor auf der Flucht den Inhalt der Tasche und warf diese schließlich weg. Es handelte sich in allen drei Fällen um Verbrechen gegen das Volksgeldstrafgesetz. Außerdem waren die Taten als Straßenraub und Bandenraub zu beurteilen. Nur in Anbetracht der Jugend der beiden Verbrecher wurde auf Gefängnisstrafe erkannt. Das Gericht verurteilte den Haupttäter zu fünf Jahren Gefängnis, den Mitbeteiligten zu zwei Jahren Gefängnis.

## Letzte Nachrichten

### Freikorpsführer Lüchow gestorben

Gotha, 17. Okt. Der frühere Freikorpsführer Lüchow ist hier gestorben. Nachdem er als Oberstleutnant beim Bezirkskommando Gotha Dienst getan hatte, stellte er sich gleich zu Beginn des Polenfeldzuges der neuen Wehrmacht wieder zur Verfügung.

### London verhängt Nachrichten Sperre

Stockholm, 17. Okt. Ueber die getrigen Luftangriffe auf London verhängte das englische Informationsministerium die Sperre von Pressetelegrammen.

Die Kabelverbindung USA — England war Stundenlang unterbrochen

NRW, Keunorf, 17. Okt. Die Kabelverbindung zwischen den Vereinigten Staaten und England war in der Nacht zum Mittwoch und am Mittwoch früh viele Stunden lang unterbrochen. „New York Post“ zufolge unterlagten die Londoner Zensuren die Befehlsgebung der Gründe.

### Griechischer Dampfer in englischen Diensten verkehrt

NRW, Berlin, 17. Okt. Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, ist dort der portugiesische Dampfer „Serpa Pinto“ eingetroffen. Er hat dort die Beladung des griechischen Dampfers „Antonios Chandris“ (5866 BRT.) gelandet, der in der Nacht zum 8. 9. von deutschen Seeverteidigungen aufgebracht und nach Unterbringung der Mannschaft in den Rettungsbooten verankert wurde. Der Dampfer befand sich in englischen Diensten in der Südamerika-Zahrt.

### Secret Service baut schnelligt ab

NRW, Stockholm, 17. Okt. Dem englischen Nachrichten-Dienst zufolge werden heute weitere 70 Engländer Rumänien entlassen — wo ja bekanntlich den Abgesandten des Secret Service der Boden zu heiß geworden ist. Sie werden versuchen, nach England auf dem Seewege zurückzukehren.

### Reiseverbot nach dem Fernen Osten für USA-Bürger

NRW, Washington, 17. Okt. Nachdem das Staatsdepartement seit Kriegbeginn Europa-Reisen von amerikanischen Bürgern außer in dringenden Fällen verboten hatte, wurde dieses Reise-Verbot nun auch auf den Fernen Osten ausgedehnt.

### Uruguayische Presse gegen die nordamerikanischen Interventionen

NRW, Montevideo, 17. Okt. Mit außerordentlich harten Angriffen gegen die nordamerikanischen Pläne in Ibero-Amerika kommentiert die uruguayische Presse die amerikanischen und brasilianischen Dementis über Verhandlungen der Vereinigten Staaten mit diesen beiden Ländern zwecks Ueberlassung von Marinestützpunkten.

„Es ist eine historische Wahrheit“, erklärt „El Debate“, „daß Nord-Amerika in Ibero-Amerika stets als Fremdkörper empfunden wurde. Gebietsverluste Ibero-Amerikas sind durch nordamerikanische Eroberungszüge verursacht worden, denen die Wechsellagen und Schwächen der ibero-amerikanischen Staaten zum Opfer gefallen sind.“

„El Debate“ schreibt weiter, die Idee eines amerikanischen Krieges gegen Europa wäre Wahnsinn. „Denn“, so fügt das Blatt hinzu, „unser Blut, unsere Kultur, unsere Wehrmeister und die Schöpfer unserer Zivilisation und Technik sind europäischen Ursprungs.“

## Drähte — dünner als ein Frauenhaar

W.D. „Um Haarsbreite“ pflegt man zu sagen, wenn man die allerfeinsten Adhände oder Grenzen bezeichnen will. Der Walfsmund wird umlernen müssen! Denn es gibt jetzt Drähte aus unedlen Metallen, die weit dünner sind als das allerdünnste und feinste Frauenhaar. Bisher galten die in der Doppelwendel einer Glühlampe verwendeten Wolframdrähte mit rund 24—25 Mikron Durchmesser als feinsten technisch verwertbarer Draht, wenn es auch in USA. gelungen sein soll, noch Drähte bis herunter zu 15 Mikron oder 0,015 Millimeter herzustellen. Diese Feinheitgrade sind jetzt überholt; denn in den Berliner Elektrophysikalischen Werkstätten ist es Ingenieur Heinrich Hügler durch ein in langjährigen Versuchen ausgearbeitetes, heute voll erprobtes (und selbstverständlich patentrechtlich geschütztes) Verfahren gelungen, Drähte von nur 2—3 Mikron gleich 0,002—0,003 Millimeter Durchmesser aus Eisen, Nickel, Chromnickel, Kupfer usw. herzustellen, die durchaus brauchbare technische Eigenschaften besitzen, und also z. B. für Drahtwicklungen und Drahtwendeln der elektrischen Netz- und Hochfrequenztechnik verwendet werden können.

Der Fall wird natürlich fragen, wozu derartige Mikro-Feindrähte technisch gebraucht werden können. In erster Linie für die Herstellung allerfeinsten elektrotechnischer Netz- und Steuergeräte, weiter in der im Funkwesen zu höchster Vollendung gelangten Hochfrequenztechnik, außerdem auch in der übrigen Verfeinerungstechnik, wo sich mit den neuen Dünnadrähten vor allem wesentlich kleinere Abmessungen der Röhren und Widerstände erzielen lassen.

Waschpulver und Seife muß man klug einteilen und auf Wäsche und Körperpflege beschränken. Bei den meisten anderen Reinigungsarbeiten leistet ATA die gleichen Dienste. Hausfrau, begreife: **ATA spart Seife!**



### Württemberg

ung Stuttgart. (Ausrichtung der NS-Frauen-schaft.) Ueber Samstag, Sonntag und Montag waren die Kreisfrauenchaftsleiterinnen mit den Abteilungsleiterinnen für Schulung und Presse-Propaganda zu einer Tagung versammelt. Während der Samstag und der Montag der fachlichen Besprechung dienete, die in der Gauschule II durchgeführt wurde, fanden sich am Sonntag im Hindenburgbau zu diesem auch die Führerinnen und Vertreterinnen der Frauenarbeit in den verschiedenen Organisationen ein, um das neue Schulungs- und Arbeitsprogramm der NS-Frauenchaft - Deutsches Frauenwerk zu hören. Die Ausführungen der Gaufrauenchaftsleiterin Haindl und die Referate gaben die Gesamtausrichtung. Neben aller praktischen Arbeit steht eine planmäßige und an das Thema des Hauptbildungsamtes der NSDAP. angelehnte Schulungsarbeit ein. Eine Grohverordnung für das deutsche Frauenwerk und im besonderen für die Kindergruppen und Jugendgruppen wurde zum 1. November von der Gaufrauenchaftsleiterin verhängt.

Stuttgart. (136 neue Handwerksmeister.) In der Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1940 haben bei der Handwerkskammer Stuttgart 136 Männer und Frauen die Meisterprüfung mit Erfolg abgelegt, und zwar 5 Bäcker, 34 Damenschneiderinnen und -schneider, 1 Herrenschneider, 5 Fleischer, 2 Glas- und Gebäudereiniger, 1 Glaschleifer, 1 Konditor, 4 Kraftfahrzeughandwerker, 41 Mechaniker, 5 Möbelbauer, 1 Mühlenmacher, 2 Plästerer, 6 Schuhmacherinnen, 6 Schmiede, 9 Stellmacher, 2 Stricker, 2 Weberinnen, 5 Tischler, 3 Zentralheizungs-bauer und 1 Zinngießer.

Vom Reichsbund der Freien Schwestern. Im Rahmen einer Feierstunde des Reichsbundes der Freien Schwestern und Pflegerinnen in der NSDAP-Gauamtsleitung wurde die Ernennung einer Reihe von Schwestern zu Oberinnen und Oberschwester bekanntgegeben. Dr. Heim würdigte die opferreiche Tätigkeit der Schwestern und wies auf die Früchte dieses Einsatzes hin. Besonders bemerkenswert ist die Tatsache, daß die Zahl der Freien Schwestern und Pflegerinnen im Gau Württemberg-Hohenzollern in wenigen Jahren auf 1300 angewachsen ist. Gauamtsleiter Thurner zog eine Parallele zwischen dem Einsatz unserer Heldinnen an der Front und dem Dienst der Schwestern für das Wohl des Volkes.

Arbeitszeit der Behörden. Die Arbeitszeit der Behörden in Stuttgart ist für das Winterhalbjahr 1940/41 (16. Ok-

tober 1940 bis 15. März 1941) von den Reichs- und Landesbehörden und der Stadtdirektion Stuttgart von Montag bis Freitag von 8-17.15 Uhr und am Samstag von 8-12.45 Uhr festgesetzt worden.

Uraufführung. Das wichtigste Ereignis der ersten Spielzeithälfte der Württ. Staatstheater ist die Uraufführung des neuesten Wertes von Georg Schmöle „Heinrich IV.“. Die Uraufführung findet am Sonntag, 20. Oktober, 17.30 Uhr, im Kleinen Haus der Württ. Staatstheater statt. Die Inszenierung steht unter der Leitung von Richard Dornseiff. Die Bühnenbilder sind von Felix Gjosel entworfen worden. Das Werk, das eine außerordentlich interessante Abwandlung des Consoffo-Konfliktes bringt, zeigt in vier Spannungsgeladenen Akten, deren Höhepunkt das Zusammentreffen Heinrichs IV. mit Papst Gregor ist, einen der wichtigsten Zeitabschnitte deutscher Geschichte.

Verstümmelter Totschlag. Am Dienstag, den 15. Oktober 1940, um 23 Uhr, wurde in Bad Cannstatt auf der Straße vor der Wirtshaus „Zum Schwarzwälder Hof“, Marktstraße 57, ein 29 Jahre alter verheirateter Eisendreher nach kurzem Streit angeschossen und lebensgefährlich verletzt. Für Mithilfe aus der Bevölkerung, die zur Ermittlung oder Ergreifung des Täters führen, wird eine Belohnung von 500 RM. ausgesetzt, deren Auszahlung unter Ausschluß des Rechtsweges erfolgen wird. Angaben bei der Kriminalpolizei Stuttgart, Büchsenstraße 37.

Stuttgart. (Ernennungen.) Von der Universität Frankfurt wurde der Direktor der Strahlenabteilung des Städt. Katharinenhospitals Stuttgart, Dozent Dr. med. habil. Alfred Reinson, zum außerordentlichen Professor ernannt. Die Ernennung stellt die ehrenvolle Anerkennung und Würdigung einer verdienstvollen Forscherarbeit auf dem Gebiet der Strahlenheilkunde und Röntgenologie dar. Ferner wurde Privatdozent Dr. Hans Kaiser, Apothekendirektor beim Städt. Katharinen-hospital, zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Er hat an der Allgemeinen Abteilung der Technischen Hochschule in Stuttgart das Fach Pharmazie in Vorlesungen und Übungen zu vertreten.

Alperg, Kr. Ludwigsburg. (Aus Angst in den Tod.) Am Sonntag machte ein 15 Jahre alter Junge mit dem Fahrrad „ines Familienangehörigen eine Ausfahrt. Unterwegs wurde ihm das Fahrzeug entwendet. Diesen Verlust nahm der Junge so tragisch, daß er sich zwischen Alperg und Ludwigsburg auf die Eisenbahnschienen legte und vom Zug überfahren ließ.

Zimmern ob Rottweil. (Ein Messerheld.) Nach Streik-händeln in einer Wirtshaus in Stetten a. N., die auf dem Heimweg fortgesetzt wurden, verletzte einer der Beteiligten dem anderen mehrere Stiche in den Kopf, und zwar mit solcher Gewalt, daß das Blut abdrach und ein Teil der Klinge im Kopf stecken blieb. Der Verletzte mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Rottenburg a. N. (Grober Unfug.) Junge Burischen haben in einer der letzten Nächte Holzstöcke auf die Fahrbahn gelegt, was zur Folge hatte, daß am darauffolgenden Morgen ein mit seinem Fahrrad in den Dienst fahrender Mann gegen einen Kloß fiel, zu Boden stürzte und sich erhebliche Verletzungen zuzog. Der Unfug dürfte den Schuldigen teuer zu stehen kommen.

Mannheim. (Sauhaß.) Durch die Wohnkolonie der Zell-hoffwerke raste dieser Tage in schnellstem Tempo eine Wildsau, rannte einen Radler um und verletzte einige weibliche Fußgänger in größten Schrecken. Am Altrhein angekommen, hüpfte sie der „Irrläufer“ in die Fluten, durchschwamm diese und schlug sich am anderen Ufer in die Büsche. Ein inzwischen ver-ständiger Jägermann stellte die Wildsau und gab ihr den Fangschuß. Mit letzter Kraft sprang das Tier erneut ins Wasser und versuchte schwimmend wieder das gegenüberliegende Ufer zu erreichen, doch ein Kopfschuß durch den Jäger machte diesen Vorhaben ein Ende. Nach der Bergung aus den Wassern des Altrheins konnte bei der erlegten Wildsau das anscheinliche Ge-wicht von nahezu zwei Zentnern festgestellt werden.

Mannheim. (Scheuende Pferde.) Aus unbekanntem Grün-den scheuten in Mannheim-Rheinau die vor einer Wirtshaus liegenden Pferde und rannten ohne Fahrer mit dem Wagen in Richtung Schwellingen. Hierbei stießen sie mit einem aus Schwellingen kommenden Personentransportwagen zusammen. Die Deichsel des Pferdeuhwerks durchstieß das Auto in der gesamten Länge, wobei der Lenker schwer, eine mitfahrende Person leicht verletzt wurde. Außerdem wurde ein Pferd erheblich verletzt.

### Inferieren bringt Gewinn!

Gestorben: Charlotte Philippina Schmid geb. Lang, 51 Jahr, Simmersfeld.

Druck u. Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaiser, Inh. Kurt Zaiser, engl. Maschinen-leiter; verantwortlich: Schriftleiter: Eric Schöler, Nagold. Bat. 18. Verleger: Dr. K. Zaiser

Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Gündringen, den 16. Oktober 1940

### Traueranzeige

Mein lieber Gatte, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater

## Bernhard Nisch, Bürgermeister i. R.

ist heute nach langem schwerem Leiden im Alter von 58 Jahren sanft entschlafen.

In tiefer Trauer:

- die Gattin **Rosa Nisch** geb. Teufel
- der Sohn **Georg Nisch**
- die Tochter **Regina Nisch** mit Bräutigam **Anton Rhein**
- die Tochter **Lena Straub** mit Gatten **Josef Straub** und Kindern
- die Tochter **Paula Carl** mit Gatten **Herbert Carl** und Kindern.

Beerdigung Freitag vormittag 9 Uhr.

### Die Auszahlung des Familien-Unterhalts

an die Angehörigen Einberufener für den Monat Oktober erfolgt heute Donnerstag nachm. von 2-5 Uhr und morgen Freitag, nachm. 2-5 Uhr bei der Stadtkasse, Stadtpflege.

### Tonfilm-Theater Nagold

## Aus Donnerstag und Freitag 20 Uhr Eine Nacht an der Donau

Ein reizvolles Erlebnis von Liebe, Jugend und Humor. Romantisch einer überraschenden Donaufahrt von Passau nach Budapest.

Beiprogramm: Straßen der Zukunft und Spuk im Puppenladen.

### Wochenschau

Bedrucktes Zeitungs-Papier in sauberem Zustand kauft in größeren Mengen Wer sagt die Geschäftsstelle des „Gesellschafter“.



Eigenheim-Geldlohn 63 Ich wünsche mir nach dem Krieg ein eigenes Haus zu bauen. Das ist mir... klingen soll. An Baugeld steht mir ein Betrag von RM..... zur Verfügung. Zur Förderung meiner Eigenheim-wünsche bitte ich um kostenlose Zusendung Ihrer Prospekt und wertvollen Rat. Ich über Ihre Baugeld-Bereitstellung Name..... Beruf..... Wohnort..... Straße Nr..... Bitte zurücksenden nach der Druck-sache (3 Hg.) an: Sfd-Union BauSparkasse AG, Stuttgart 5, Olgastr. 118, Tel. 71655



Nadel von heute Nadel von morgen Geben Sie Ihren Kunden und Tochter über das Liebesleben des Menschen Kart. Nr. 2.36, 600. 22.3. - Forträglich bei: Buchhandlung Zaiser, Nagold

### Bitte schreiben Sie Ihre Anzeige deutlich!

Waldborf, den 17. Oktober 1940



### Todes-Anzeige

Verwandten und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Katharine Walz geb. Schödlle

am Dienstag nachmittag nach langem Leiden im Alter von 70 Jahren in die ewige Heimat eingehen durfte.

In tiefer Trauer der Gatte: **Jakob Walz, Rechnung mit Angehörigen.**

Beerdigung Freitag nachmittag 2 Uhr.

### Auf Ebbe folgt Flut...

Ein Naturgesetz, das auch im geschäftlichen Leben als Beispiel dient. Denn wenn die Zeit so bleiben würde, wie sie gegenwärtig eine Ausnahme ist, dann bräuchten Sie, Herr Geschäftsmann, nicht an die Zukunft zu denken. Aber es ändert sich auch dieser Zustand. Auf Ebbe folgt wieder Flut. Dann müssen Sie vorgesorgt haben. Sie müssen sich Kunden gesichert haben. Und heute ist es an der Zeit, mit dieser Vorsorge zu beginnen. Anzeigen im „Gesellschafter“ sind die Verbindung zu Tausenden, die auch später Ihre Kunden sein können. Gewinnen Sie diese Leser des „Gesellschafter“ als Kunden für die Zukunft!



Nagold, den 16. Oktober 1940

### Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen

## Christian Brenner Steinhauermeister

erfahren durften, sowie für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte sagen herzlichen Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Zur Frostpannerbekämpfung: Raupenleimringe Selbstverständlich, aber nur:



Das Sonderheft „Der deutsche Sieg im Westen“ ist für 50 Pfennig stets vorrätig in der Buchhandlung Zaiser - Nagold





### Wo bleibt die „Heinrich-Da“?

Bange Stunden im Gefechtsstand einer Kampfgruppe — Lungenkranke im „Cäsar-Hans“

Von Kriegsberichterstatter Johann Jürgensen

(BR.) Nun hat auch bei uns hier in der westlichen Ecke Frankreichs der Herbst sein Kommen endgültig angekündigt. Aber er kommt hier nicht mit Sturm und Kälte wie an unseren Nordseestüfen, sondern mit Regen und Nebel. Mit sehr viel Regen sogar und viel Nebel. Die aus dem verhangenen Himmel stromende Kälte ist von einer sonderbaren Schwüle begleitet, und es ist uns, als ob ein sommerliches Gewitter niederginge. Auf schlüpfrig-spiegelndem Asphalt draußt unser Wagen zum entfernten Flugplatz. Es herrscht noch eine Stillschweberei. Kein Wunder, denn es ist erst fünf Uhr. Gespensterhaft huschen nicht endenwollende Knids an uns vorbei. Wir kennen die Trostlosigkeit, die hinter diesen Knids sich ausbreitet. Brachliegende Felder, unbesetzte Acker, verwahrloste Wiesen. Da, das ist französische Landwirtschaft. Wie oft haben wir uns nicht darüber schon unterhalten. Schade um das fruchtbare Land. Und uns fehlt das.

Heute morgen aber wandern unsere Gedanken einen anderen Weg. Wir sind schweigsamer als sonst. Wir wissen: Um diese Stunde ist das Bodenpersonal bereits im Gange, die einsatzbereiten Flugzeuge startklar zu machen. Wir kommen gerade auf dem Rollfeld an, als auch schon die erste Maschine sich vom Boden abhebt und in der Dunkelheit verschwindet. Ihr Hecklicht löst sich auf im dicken Dunst. Der Polarstern glimmt matt durch den Nebelschleier. Unter dem Sternbild des Großen Bären verlieren wir die Do aus den Augen.

Ein Donnern und Dröhnen erfüllt die feuchtschwangere Luft. Weitere vier Kampfflugzeuge heben zum Start bereit. Ihre Motore singen ihr dumpfes, durchdringendes Lied. Es ist das Lied, das sie schon so oft sangen. „Heute geht es wieder gegen England!“

Fünf Flugzeugbesatzungen, bewährte Piloten, die bereits unzählige Feindschlüge hinter sich haben, sind heute morgen mit einem Sonderauftrag betraut worden. Ein englischer Flugplatz an der Westküste Englands ist wirkungsvoll zu bombardieren. Alle Männer der Besatzungen tragen mit Stolz das E. K. L. Und das belagt genug. Erst als das letzte Flugzeug sich vom Boden abgehoben hat, gehen wir zum Gefechtsstand. Stunden müssen wir nun warten. Jede einlaufende Funkmeldung wird mit Sachkenntnis eingetragen auf eine schwarze Tafel, die groß an der Wand hängt. Aha, da sind die Kameraden jetzt! Sie müssen bereits auf dem Rückflug sein. Vier Junker haben ihre Missionen durchgeführt.

Aber wo bleibt der fünfte? In den Stunden ist uns das Wort nicht lang geworden. Mit jeder Maschine fliegen auch unsere Gedanken mit, verfolgen ihren Kurs. Unsere Bleistifte rechnen. Der Kommandeur beugt sich immer wieder über die Englandkarte. Sie ist mit vielen kleinen Dreiecken versehen. Das sind alles feindliche Flugplätze.

Unsere Gespräche drehen sich fast immer um dasselbe Thema. Wie mag der Erfolg des heutigen Angriffs ausgefallen sein? Kommen alle Kameraden zurück? Wie wird die Abwehr gewesen sein?

Ein Kraftfahrer bringt eine Meldung. Die „Cäsar-Hans“ hat den Spruch durchgegeben: Beobachter verwundet, Sanitätswagen bereitstellen. Voraussichtliche Landung 10 Uhr.

Bis dahin hat die „Cäsar-Hans“ noch gut eine Stunde zu fliegen. Unsere besten Wünsche sind bei den Kameraden. Wir kennen den Beobachter nur zu gut. Wir kennen auch den Flugzeugführer. Es ist ein tüchtiger und bewährter Pilot. Man kann sich auf ihn verlassen. Beide haben so manchen Feindeinbruch zusammen geflogen, sie werden es auch diesmal schaffen.

Der helle Tag hat mittlerweile sein Regiment angetreten. Die erste Maschine schwebt in den Hafen ein. Es ist die „Cäsar-Hans“. Sanft wird sie aufgesetzt, vorsichtig rollt sie aus. Der Sanitätswagen mit dem Roten Kreuz ist sofort da. Der verwundete Leutnant ist bleich im Gesicht, aber bei vollem Bewußtsein. Während des Tiefenriffs auf den Flugplatz hat ihn eine MG-Kugel erwischt. Lungenkranke. Er hält sich außerordentlich tapfer, der junge Offizier. Kein Klage laut kommt von seinen Lippen. Der Bordmechaniker hat ihn während des Rückfluges verbunden, der Flugzeugführer hat sein ganzes fliegendes Können angewandt, so schnell wie möglich den Heimatort zu erreichen. Mit Händedruck verabschiedet sich der Leutnant von seiner Besatzung. „Ich bin bald wieder bei euch“, sagt er noch mit leiser Stimme, dann rollt der Krankenwagen davon.

Wenige Minuten später kommt die zweite Maschine zurück, dann die dritte, die vierte. Alle kurz nacheinander. Aber wo bleibt die fünfte?

Während die Flugzeugkommandanten ihre Meldungen vor dem Gruppenkommandeur erstatten, stehen wir daneben. Nach Soldatenart sind die Erfolgsmeldungen kurz, knapp, gerast. Der Kommandeur erhält aber trotzdem ein abgerundetes Bild: Einwandfreie Treffer in den Hallen, der Platz beschädigt, zahlreiche feindliche Flugzeuge vernichtet. Alle Maschinen haben ihre Bomben fallen lassen. Eine tollkühne Leistung in der Morgenämmerung. Der Gruppenkommandeur ist zufrieden.

Warum gibt Leutnant B. seinen Standort nicht durch? Ist seine PT-Anlage zerfallen? Arbeitet nur ein Motor, so daß er länger fliegen muß? Eine halbe, ja eine ganze Stunde Verspätung ist noch kein Grund zu Befürchtungen. Wir hoffen also.

Ob jemand „Heinrich-Da“ gesehen hat, fragt der Kommandeur. Nein, niemand hat sie gesehen. Es war ja auch noch dunkel, als das Ziel angefliegen wurde. Es war dämmerig, als der Angriff erfolgte. Und danach ist jedes Flugzeug auf dem schnellsten Wege nach Hause geflogen. — Die Minuten werden zu Stunden. Die Enge unseres Zimmers erdrückt uns fast. Denn bis jetzt sind bereits mehr als 60 Minuten vergangen, ohne daß Nachricht eintraf von der „Heinrich-Da“.

Draußen regnet es Bindfaden. Ein Sauwetter, das dem Piloten durchaus nicht paßt. Es ist inzwischen vier Uhr geworden.

„Ein Flugzeug wird vernichtet“, mußte der Kommandeur in seinem Einlagebericht schreiben. Ein bitterer Satz für uns alle, die wir unsere Kameraden nicht mehr wiedersehen werden.

Nicht mehr wiedersehen? Ein Funke der Hoffnung glimmt trotzdem weiter in uns. Wie oft haben wir nicht damals im Frankreich-Feldzug Kameraden schon ausgegeben, die später von unseren Infanteristen oder Panzerschützen befreit wurden. Wenige Wochen nur haben sie in Gefangenschaft ausharren müssen, weil sie in Feindesland notlanden mußten. Und warum sollte es diesmal nicht so ähnlich sein? (D)

### Der bestverpflegte Soldat

Die Verpflegung der Wehrmacht im Kriege

Von Generalstabsintendant Geheimrat Pleschke

NSK (Fr. D.) Auch die gute und ausreichende Versorgung des Soldaten mit Verpflegung hat ihren Anteil an dem so erfolgreichen Verlauf des Krieges. Als dem Verfasser dieses Aufsatzes im Jahre 1927 die Leitung der Verpflegungsabteilung des damaligen Reichswehrministeriums übertragen wurde, waren Mobilisierungsvorbereitungen irgendeiner Art nicht getroffen. Sie waren auch bis 1933 durch die einengenden Bestimmungen des Schandvertrages von Versailles stark eingeschränkt. Erst nach der Machtübernahme konnte die Versorgung der Wehrmacht mit Verpflegung in Mobilisierungsfälle nach völlig neuen Gesichtspunkten so aufgebaut werden, daß sie frei beweglich nach allen Fronten den Anforderungen des Feld-

### IM ZEICHEN DES WEHRWILLENS



und Heimatheeres so gerecht wurde, wie es in dem verflochtenen Kriegsjahre der Fall war.

Gegenwärtig ist die Wehrmacht auf dem Gebiete der Ernährung der größte Lagerhalter, die größte geschlossene Verbraucherschaft, das größte Unternehmen auf dem Gebiete der Gemeinschaftsverpflegung, der größte Großfabrikant und das größte Schlächtereunternehmen der Welt. Die deutsche Lebensmittelindustrie wird zu einem erheblichen Teil von ihr beschäftigt. Hunderttausende von Offizieren, Beamten, Mannschaften, Engagierten und Arbeitern sind tätig, um die hungrigen Mäuler zu sättigen. Allein etwa 100 000 Mann versehen als Feld- und andere Köche ihren Dienst an den Feldküchen.

Voll Dankbarkeit soll bei dieser Gelegenheit des Reichs Ernährungsministeriums, des Reichsärztrats und der gesamten deutschen Landwirtschaft gedacht werden, die in verständnisvoller Zusammenarbeit mit den Wehrmachtsstellen zu den Erfolgen beigetragen haben. In ungezählten Lagern im Operations- und vor allem im Heimatgebiet sind Vorräte für lange Zeit aufgespeichert.

Die Lebensmittel sind so beschaffen, daß sie allen Anforderungen, vor allem auch auf dem Gebiete der Sonderverpflegung der Flieger, Luftlande-, Panzer-, Gebirgs- und sonstigen Truppen genügen. Ohne Dauerbrot, Nischkonserve, Pflanzmilch, Vitamindrops und Futterkonserven wären die enormen Leistungen der Truppen nicht möglich gewesen. Täglich verlassen zahlreiche Züge, nach einem bestimmten Schema oder den Anforderungen der Armeen entsprechend besetzt, die Verpflegungsmagazine. In der großen Schlacht in Frankreich waren auf der berühmten Kolbahn nicht weniger als 5 000 Lastkraftwagen allein für den Nachschub der Verpflegung eingesetzt.

Feldkostzusammenstellungen brachten Ordnung in die Auswahl der Verpflegungsmittel, so daß richtige Speisetzettel von den Feldküchen durchgeführt werden konnten. Kochschüssel waren überall eingesetzt, um die Feldküche dauernd zu schulen. Die lediglich Soldaten befördernden Züge führten Nebenbahnkühnwagen mit ebenfalls geschultem Personal mit, um bei langer Fahrt schmackhafte Kost auszugeben. Mit dem Deutschen Roten Kreuz sind Vereinbarungen getroffen, um durchfahrende Soldaten auf den Bahnhöfen mit warmer Suppe oder warmen Getränken zu erquicken.

Eine vom Verfasser geleitete Arbeitsgemeinschaft „Ernährung der Wehrmacht“ hat die feste Verbesserung der Ernährung zum Ziel und sorgt für neue Fortschritte, die später auch der Zivilbevölkerung zugute kommen werden.

Der deutsche Soldat ist der bestverpflegte der Welt und wird es bleiben.

### Seitens

Von der Jagd zurück

Kofalie: „Du hast wieder nichts getroffen, Egon?“ Egon: „Doch, Kofalie.“ Kofalie: „Na, was denn.“ Egon: „Meinen Freund Arno.“ Kofalie: „Am Himmels willen, ist er tot?“ Egon: „Ach Unfann, ich habe ihn doch nur angepumpt.“

### Dame im Sattel!

„Jetzt hat man noch die Fügel in der Hand. — Wer weiß, wie es später wird.“

### Soldaten lachen

Schon nach vierzehn Tagen gab unser Apotheker um Urlaub ein „Arloa“? „Arloa“? fragte unser Feldwebel erstaunt. „Ich denke, Sie sind Akademiker! Da haben Sie doch sicher Ihren Homer gelesen! Haben Sie im ganzen Trojanischen Krieg eine Stelle über Urlaub gefunden? Und der Krieg hat doch volle zehn Jahre gedauert!“

Die Kunst des Bettmachens verstanden wir noch nicht. Am zweiten Abend lagen wir mehr schlecht als recht in der Halle. Mein Oberbett rief herunter: „Schläfst du, Feiherr?“ „Teilweise!“ „Teilweise?“ „Ja. Bis jetzt ist erst mein rechtes Bein und mein linker Arm eingeschlafen.“

Unser Feldwebel hatte eine enorme Stimme. Wenn er über den Kasernenhof schrie, schallte es weithin. Dieser Tage hielt er eine Instruktion über Kameradschaft. Laut begann er: „Eine innere Stimme sagt mir —“ Kamerad Prells beugte sich zu mir und flüsterte: „Was? Eine innere Stimme hat er auch noch?“

## Kampf um Erz

Roman von M. Bergemann

52) „Recher-Verlag, Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden) Ähnliche Gedanken bewegten auch den Malter Arca. Er war überzeugt, soeben dem gerissensten jüdischen Großbetrüger seine Überlegenheit bewiesen und ihm eine Schlinge um den Hals gelegt zu haben, aus der es kein Entrinnen mehr gab!“

„Und wann, glauben Sie, können die Verträge in Kraft treten, Herr Arca?“ fragte der Jude, als er den Malter hinausbegleitete.

„Nicht bevor die Deutschen Samsua verlassen haben, Herr Direktor! Vielleicht in vier bis fünf Tagen.“

„Das hat ja auch nichts zu sagen, Herr Arca. Ich stehe Ihnen jedenfalls jederzeit zur Verfügung.“

„Sie bekommen auf alle Fälle vorher Bescheid, Herr Direktor. Ich würde vorschlagen, daß wir eine Zusammenkunft im Meera-Hotel arrangieren. Sie haben doch nichts dagegen einzuwenden?“

„Natürlich nicht“, antwortete der Jude überlegend. „Im Gegenteil, es ist mir sogar lieb, daß wir noch etwas Zeit haben. Es bietet sich mir dadurch Gelegenheit, den nicht unerheblichen Betrag in Ruhe beschaffen zu können.“

Arca lächelte verbindlich.

„Oh — darum ist mir nicht bange, Herr Direktor. Sie werden es schon schaffen! Sie besitzen ja finanzkräftige Freunde!“

Mit diesen Worten verließ er mit den Verträgen in der Tasche das Bankhaus, um den Ingenieur Rolf Hartung aufzusuchen.

### Sechzigstes Kapitel

Vier Tage waren nach diesen Ereignissen vergangen. Es hatte längst zu regnen aufgehört. Die Sonne schien und dampfende Hitze entquoll der noch feuchten Erde nach dem Wüten der Naturkräfte, als Rolf Hartung, aus dem Häuten-

werk kommend, wo jetzt schwer gearbeitet wurde, die Raimundische Villa betrat, um den Geheimrat über den Abschluß der Arbeiten Bericht zu erstatten.

Geheimrat Raimund, der jetzt wieder so leidlich auf dem Posten war, führte den Ingenieur in sein Arbeitszimmer und nahm ihm gegenüber Platz.

Als sie nach fast einstündiger Unterredung wieder auf die Veranda hinausstraten, wo Grith in einem Lehnstuhl saß und mit geradezu fieberhafter Spannung auf Rolf wartete, zeigte der Ingenieur ein zufriedenes Lächeln.

Arm in Arm traten der Geheimrat und Rolf Hartung auf das junge Mädchen zu.

„Hier bringe ich ihn dir, Grith!“ sagte der alte Herr, seine Tochter schmunzelnd anschauend. „Ich weiß ja, daß du vor Ungebuld schon fast umgetrieben bist!“

Nach diesen wenigen Worten ließ er Hartungs Arm fahren und ging rasch in sein Arbeitszimmer zurück.

Ein unsagbar glückliches Gefühl stieg in dem jungen Mädchen auf, als sie den geliebten Mann mit so frohem Gesicht vor sich stehen sah. All die schweren Stunden der letzten Tage waren mit einem Male vergessen. Alle Not hatte nun ein Ende. Die Schnittwunde an ihrer Hand hatte sich als nicht sehr gefährlich herausgestellt. Und auch das Fieber war längst gewichen.

„Rolf!“ Ihre noch immer blassen Wangen glühten jetzt rosig und aus ihren Augen leuchtete ein Glück, das eine große Liebe widerspiegelte. „Du hast mit Papa gesprochen?“

„Ja, liebste!“ sagte er, tief in ihre klaren Augen sehend. „Dann zog er sie an sich und preßte seine Lippen auf ihren warmen, halboffenen Mund.“

Sie legte ihre Arme um seinen Hals und zog ihn noch fester an sich.

„Lieber Rolf!“ Ihre leuchtenden Augen zeigten einen weichen Glanz. „Ich habe dich ja so unsagbar lieb!“

Abermals fanden ihre Lippen zueinander.

„Meine liebe, kleine Grith! Nun wird doch noch alles gut!“ Er nahm sie in seine Arme und führte sie in den Garten, wo sie Hand in Hand auf einer lauschigen Bank Platz nahmen und Zukunftspläne schmiedeten.

Immer und immer wieder fanden ihre Lippen zueinander, so daß sie in ihrer Seligkeit nicht einmal bemerkten, wie sich die Gartentür öffnete und Kapitän Paulsen mit einem vergnügten Schmunzeln sich ihnen näherte.

„Na — da kann ich ja gleich wieder gehen! Denn hier bin ich ja doch überflüssig!“ sagte der Seemann lachend. „Oder darf ich erst noch gratulieren?“

Die beiden Liebenden sahen auseinander und sahen den alten Kapitän mit glücklichen Augen an.

„Gratulieren dürfen Sie, Herr Kapitän! Aber gehen kommt nicht in Frage“, sagte Rolf Hartung.

„Und Sie dürfen auch gleich mit uns anstoßen, Herr Kapitän“, fiel Grith ein. „Wir haben noch ein paar alte Flaschen Wein im Keller liegen.“

„Anlaß dazu wäre ja vorhanden“, meinte Kapitän Paulsen trocken.

„Und durstig sind die Seeleute ja auch immer!“ sagte Grith lachend. „Oder bilden Sie etwa eine Ausnahme, Herr Kapitän?“

„Eine Ausnahme? Ja, eine Ausnahme bilde ich schon, Fräulein Grith. Nämlich insofern, daß ich einen gewolligen Stiefel vertragen!“

„Nun lachten alle drel.“

Man rief den alten Geheimrat herbei und ließ von Franz den Tisch decken.

„Auf das Wohl des jungen Paars!“ sagte Kapitän Paulsen und erhob sein Glas.

Und damit war Griths und Rolfs Verlobung offiziell bekanntgegeben.

Nachdem man eine vergnügte Stunde beisammen saß, kam man schließlich auch auf die Abreise zu sprechen, die 8 Uhr abends stattfinden sollte.

„Wann soll die Übergabe der Werke an Herrn Arca erfolgen?“ fragte der Kapitän.

„Ich habe für 6 Uhr einen letzten Betriebsappell anberaumt“, erklärte der Ingenieur. „Wir wollen, daß unsere Leute dabei sind, wenn wir unsere Arbeitsstätte für immer in fremde Hände geben.“

(Fortsetzung folgt)

